

S.

Deutungen aus der Ewigkeit.

Dritte Betrachtung.

V e r g e l t u n g.

Matth. 25, 31 — 46.

Laßt ab vom Frevel, ihr Verbrecher!
Vergeltung harret, es harret ein Rächer,
Er führt Gericht, er hat die Macht!
Eilt, eure Bosheit zu beweinen,
Der Rache Tag kann bald erscheinen,
Schnell, wie ein Räuber in der Nacht.
Schon hör' ich die Posaunen hallen,
Und Sterne seh' ich schon vergeh'n;
Sie schallt, sie schallt! und ruft schon Allen,
Aus ihren Gräbern aufzusteh'n.

Dann, dann sind seine Weg' in Wettern!
Dann ruft ihr Berge zu Errettern;
Bedeckt uns! werdet ihr dann schrei'n.
Gott kommt, Gott kommt dann, daß er richte;
Die Himmel werden dann zunichte;
Der Erdkreis schmilzt und stürzt ein!
Doch von den Trümmern der Zerstörung
Schwingt sich der Geist des Frommen auf;
Umstrahlt von himmlischer Verklärung
Vollendet er den Siegeslauf.

Man hört an Religion oder Christenthum selten Jemanden öfter erinnert werden, als wenn er durch den Tod einer theuern Person fast untröstlich geworden. Dann muthet man auch demjenigen inneres Christenthum zu, der es sonst nie wörtlich kund gethan, ob ihm daran gelegen sei. Und selten widersteht ein Leidender diesem Gedanken. Eben durch die Aufbietung seiner eignen Religion mit ihren Trostgründen wird er religiös. Es ist

ihm erquickend, einen Glauben zu haben oder zu bekennen. Heimlich denken alle Menschen gern an Unsterblichkeit und an das Schicksal ihres Geistes nach dem Tode; aber äußerst selten reden sie davon. Wenn sie aber das Gespräch darüber führen, geschieht es nicht ohne Wärme und innige Theilnahme; doch weniger mit dem Tone der Ueberzeugung, als mit der fragenden Stimme der Neugier. Auch spottet man über den Gegenstand mit sonderbarer Behutsamkeit, und wie über eine Sache, die nicht ganz klar sei.

Mancher, ob er gleich das unauflöslliche Bewußtsein der Unsterblichkeit so gut wie Jeder in seiner Brust trägt, spielt dennoch gern den Zweifler im Gespräch. Er spielt aber den Zweifler nicht deswegen, weil es ihm Ernst mit dem Zweifel ist, sondern weil er durch allerlei Einwendungen gern noch mehr Gründe für seine eigene Ueberzeugung herbeilocken möchte.

Die dem Zweifel ähnliche Unruhe bei dem Gedanken an Unsterblichkeit und Geistesgeschick nach dem Tode entspringt für die meisten Menschen daraus, daß sie für das, was sie glauben, Beweisgründe fordern, wo sie eben so unmöglich als unnütz sind. Sie sind unmöglich, weil die meisten Menschen unter solchen Beweisen eine Art sinnlicher Anschauung und Erfahrung von der Zukunft verstehen, die nie gegeben werden kann. Selbst nach dem Tode hat und kann der denkende Geist keinen andern Gedanken haben, als: ich bin jetzt und werde sein! Den gleichen Gedanken fühlt er schon vor dem Tode heute. Aber heute und dereinst quillt das Gefühl aus dem wirklich vorhandenen Augenblick; die Ueberzeugung kommt nicht aus der Zukunft selbst, weil diese noch nicht ist, und nie ist, als in der Vorstellung. Wenn sie aber wirklich ist, dann ist sie nicht mehr Zukunft, sondern wieder Gegenwart.

Jeder Beweis für das, was in unserm Selbstbewußtsein da-

sieht, ist unnütz. Ich bin! wozu ein Beweis dafür? Das bin ich mir ohnehin bewußt, und eben darum kann es nicht bewiesen werden. Denn erst dadurch, daß ich bin, ist es möglich, daß Beweise für mich überhaupt in der Welt sein können. Gott ist! wozu Beweise dafür? Mein Bewußtsein spricht es, und Millionen Gegengründe und Zweifel rotten dies Bewußtsein so wenig aus, als sie die Natur meines Geistes oder das Dasein der Welt ausrotten können. Unsterblichkeit des Geistes ist! wozu Beweise dafür? Dies ist ja kein Gedanke, den man lernt; es ist keine Meinung, wo die Wahrheit einer Gegenmeinung ebenfalls beweisbar wäre; es ist kein Glaube, wo es auf bloßen guten Willen ankäme, ihn zu haben, oder zu ändern — nein, es ist ein Ausspruch des Innern unserer geistigen Natur, es ist nothwendige Sache des Bewußtseins. Es mag allerdings sein, daß bei vielen Menschen das Bewußtsein nie klar geworden. Es mag sein, daß Menschen gelebt haben, die weder wußten, daß Gott sei, noch daß sie unsterblich wären, ungeachtet es in ihrem Bewußtsein lag. Aber es gibt auch Millionen Menschen, die nicht wissen, daß sie gesund sind, und doch tragen sie das Gefühl der Gesundheit in sich und in allen Gliedern. Man ist darum nicht krank, daß man in gesunden Tagen am wenigsten an Gesundheit denkt. Gott und Unsterblichkeit fehlen darum nicht, weil manche Menschen sich ihr Selbstbewußtsein noch nicht zur Sprache gebracht haben. Erst wer krank am Leibe ist, fühlt den Werth der Gesundheit, und Seelenkranke grübeln am meisten über die Möglichkeit und Beschaffenheit eines künftigen Zustandes. Statt aber mit dem einfachen und unzerstörbaren Bewußtsein zufrieden zu sein, dieser wahrhaften und unmittelbaren Gottesoffenbarung im Menschengesichte, suchen sie zur Beurtheilung dessen, was nur der Geist über alles Sinnliche erhaben sein möge, den Maßstab in sinnlichen Dingen. Da wollen sie

das Ewige umklaffern mit den kurzen Armen ihrer Einbildung, und die Natur der Grundkräfte im Weltall messen nach den irdischen, wechselnden Erscheinungen oder Wirkungen derselben.

Daher kommt es dann, daß sie Zweifel fassen gegen das, was sie auf dem falschen Wege aus dem Auge verlieren. Weil sie das Weltmeer nicht mit einer hohlen Hand ausschöpfen und messen können, wird ihnen das Weltmeer zum Räthsel. Daher kommt es, daß Viele aus ihrem Gott eine Art künstlichen Zusammenwirkens todter Kräfte machen, ohne Bewußtsein, ohne Weisheit, Willen und Liebe, und mithin in die Annahme der mißgestalteten Nothwendigkeit verfallen, daß der Menschegeist edler als Gott selbst sei, da doch der Menschegeist im Besitze von Bewußtsein, Erkenntniß, Willen und Liebe ist. Daher kommt es, daß Viele aus ihrer Geistesfortdauer eine Art von Vernichtung machen, indem sie zwar das Ewigsein ihrer denkenden Kraft nicht läugnen, aber entweder ohne Persönlichkeit oder ohne Verknüpfung des Gegenwärtigen mit dem Künftigen. So gestatten und finden diese Irrweisen zwar in allen Kleinigkeiten des Weltalls die bewundernswürdigste Zweckmäßigkeit und Ordnung; aber in den höchsten und heiligsten Dingen finden sie Unordnung und Zwecklosigkeit am rechten Plaze.

Diese Denkart scheint ihnen recht bequem; denn weil nach diesem Wahne das jetzige Leben mit einem künftigen ohne Verknüpfung ist durch die Folgen, leben sie, wie das ihnen behaglich ist. Ursache und Folge finden sie überall in der Einrichtung des Universums; daß aber das jetzige edle oder unedle Leben des Geistes für die Zukunft nach dem Tode Folgen haben könnte, mögen sie nicht denken.

Allein diese bequeme Denkart wird ihnen in gewissen Augenblicken sehr unbequem, da das Bewußtsein mit natürlicher Macht lauter spricht, als der Wiß ihrer künstlichen Einbildung. Sie

wird ihnen noch unbequemer, wenn durch göttliche Verhältnisse ihre Lieblinge von ihnen genommen werden, und sie dann düster in die ewige Zukunft hinausstarren und verzweiflungsvoll rufen: Wie, hat der Urheber der Welt darum das Gefühl der Freundschaft erschaffen in menschlicher Brust, um aus der Tugend eine Hölle zu machen? Verband er darum liebende Seelen, die zusammen gehörten, daß er mit dem Tode alle Faden zerreiße? Es ist unmöglich! Dauert nicht alles Gute ewig in der sichtbaren Natur fort: warum soll es sterben und enden in der Geistesnatur?

Gott und Unsterblichkeit sind! Der Gedanke an Vergeltung ist eine nothwendige Frucht jener Ueberzeugungen. Er ist einer der ältesten im Menschengeschlecht. Selbst die heidnischen Religionen des Alterthums hatten ihn; selbst die heidnischen Religionen unsers Zeitalters haben ihn. Jede derselben schuf sich nach wesentlichen Begriffen einen Himmel, eine Hölle, einen Ort der Seligen, einen Ort der Strafen. Ohne Vergeltung verliert die Unsterblichkeit des Geistes alle Bedeutung, allen Werth; ohne Unsterblichkeit verlöre das Dasein der Gottheit für uns alle Wichtigkeit. Eine Ueberzeugung ist in der andern gegründet: keine mag ohne die andere bestehen; alle sind Eins und Dasselbe.

Auf Vergeltung, welche durch die Gerechtigkeit Gottes entsteht, deutete Jesus Christus immerdar. Er wies hinweg aus diesem Leben auf die künftige Fortsetzung desselben nach dem Tode des Leibes, um alle Räthsel und scheinbaren Widersprüche unsers Hierseins zu lösen. Wer kennt nicht das herrliche, einleuchtende Bild, welches er in der Erzählung vom reichen Manne und vom armen Lazarus gab, um seinen Jüngern die Ausgleichung des Guten und Bösen dieses Erdenlebens in einer künftigen Welt anschaulich zu machen! (Luk. 16, 19 — 31.) Oder wem ist das majestätische, schauervolle Gemälde unbekannt, in welchem er

auf menschliche Weise das Gericht der Seelen schildert — den ernststen Todtenrichter auf dem Stuhle seiner Herrlichkeit — vor ihm die versammelten Völker, wie vor einem irdischen Richterstuhl — Anklage und Verantwortung — endlicher Richterspruch! (Matth. 25, 31 — 46.)

Mir allen diesen Bildern und Gleichnissen offenbarte der Göttliche das künftige Loos der Geister, die unvermeidlichen Folgen ihrer Handlungen, ihrer Gesinnungsart, ihres Tugendadels, wie ihrer sündigen Verworfenheit. In allen sprach er die ewige Wahrheit aus: Es ist Vergeltung!

Die uns schon hier umschwebende Welt ist reich an Deutungen aus dem Ewigen. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Bort, einst aber von Angesicht zu Angesicht. (1. Kor. 13, 12.) Und wie ich im dunkeln Spiegel der Natur die Majestät Gottes wahrnehme; aus den Schöpfungen, die den Erdboden umringen, die Ordnungen der Unendlichkeit ahne; in dem unvergänglichen Bleiben und Wirken bewußtloser Naturkräfte die Unvernichtbarkeit und das ewige Sein erhabener Naturen schaue; in dem irdischen Lebensaugenblicke nur einen Punkt der Ewigkeit, und mich und alle früher Verstorbenen zugleich lebend in dieser Ewigkeit sehe: so erblicke ich auch hienieden schon Deutungen von Vergeltung, welche, wie auf Erden, durch die Ewigkeit herrscht. So gewiß die ganze Schöpfung und unser ganzes Leben schon im Ewigen des Alls begriffen ist, und so gewiß auch dann noch, wenn ich nicht mehr auf Erden bin, das Gesetz der Vergeltung ferner noch herrschen wird: so gewiß herrscht sie schon jetzt über die Geister, welche nicht auf Erden wohnen; so gewiß wird sie für die Seelen derer erscheinen, die später sterben.

In der Natur hat jedes Ungefehmäßige seine übeln, alles Naturgemäße seine erfreulichen Wirkungen. Was auch geschehe, es hat seine sich unter mancherlei Gestalten fortpflanzenden Wir-

fungen, die sich ins Unendliche verlieren. Wir können die Folgen einer Sache aber nicht immer mit Sicherheit von den Folgen der andern unterscheiden, weil sie sich durch einander vermengen. Doch Alles, was sich heute zuträgt, ist die Wirkung von gestern, wie das Gestrige eine Erzeugung vorhergehender Tage gewesen ist. Es kann sich morgen nichts begeben, wozu nicht heute der Grund gelegt worden ist, oder sonst schon vorhanden wäre. Und was wir Zufall nennen, ist nur Wirkung der um so tiefer im Gewühl der Ereignisse liegenden Ursachen; Wirkung eines Umstandes, den wir nicht beachtet hatten, dem aber der Herr des Weltalls dennoch seine Bestimmung gegeben. In diesem Strom der Ursachen und Wirkungen waltet das Scepter des großen Vergelters.

Betrachten wir die geringsten Handlungen der Menschen: sie haben ihre Folgen, wie die Handlungen der Natur. Es ist kein Unterschied. Unklugheit schadet, Klugheit hilft; Leichtsinm spielt gedankenlos auf Gerathewohl, wo bald Gelingen, bald Mißlingen ist. Wie, sollen denn einfache Naturbegebenheiten, sollen die Begehungen der Klugheit und Unklugheit vom Thiere wie vom Menschen ihre unabänderlichen Folgen haben, und soll nur allein das eine Ausnahme von dem allgemeinen Gottesgesetze machen, was eben das Erhabenste ist, wozu der Menscheng Geist Fähigkeit hat? Bleibt nur die Tugend, die vollendete Größe der unsterblichen Seele, ohne Wirkung für sie selbst? Ist es gleichgültig, ob der mit freiem Willen göttlich ausgestattete Mensch gottähnlicher oder thierähnlicher wird? Wer kann dies glauben, der die ernst lehrende Welt kennt? Wer mag dies glauben, der seiner Vernunft noch mächtig ist? Wer wird dies glauben, der in Jesu die höchste Wahrheit sucht, und im allervollkommensten Wesen, in Gott, nicht die höchste Gerechtigkeit vermissen kann?

Es ist Vergeltung! Sie herrscht über das Todte, warum nicht über das Lebendige? In diesem Menschenkörper aber lebt

eine erhabene Kraft, Geist genannt, mit Bewußtsein, Erkenntniß und Willen. Diese Kraft trägt in sich das Streben zu einer Entwicklung ihrer selbst, das heißt, zu einer Vollkommenheit, die unendlich ist, wie alles Geistige unendlich ist. Sie trägt in sich das ewige Gesetz, geschrieben von Gottes Hand, und vom verdunkelnden Staube der Sinnlichkeit gereinigt durch Jesum Christum, den Erlöser von Sünden. Und nach diesem Gesetze soll jenes Streben wohlgeordnet werden.

Wie, gab der Schöpfer uns den gewaltigen Grundtrieb nach Vollendung unser selbst vergebens? War das Gesetz, welches er diesem Streben gab, zwecklos mitgetheilt? Ist es eine gleichgültige Sache, ob ihm folgen, oder von ihm abweichen, thierischer oder göttlicher werden?

Und wenn es, o Mensch! wenn es nicht gleichgültig wäre, wenn auch hier das Schöpfungsgesetz der Ursache und der endlosen Wirkungen waltet: kannst du glauben, die Vollendung des Geistes mache sich schon auf Erden und nur zum Behuf dieses Lebens auf diesem Sterne? Wo wäre denn Geistesvollendung auf Erden möglich? Siehe, Zahllose starben aus unbekannten Ursachen früh hin; Andere, wenn sie betagt sind, verlieren den Gebrauch ihrer veralteten Sinne, und können ihr Seelenwerkzeug, den Leichnam, kaum noch zu dem Nöthigsten regieren. Dieser Mangel an Vollendung, zu der uns doch unser ganzes Innere und die ganze Gesetzgebung der Natur antreibt, deutet er nicht auf Fortsetzung des Tagewerks in einem künftigen Dasein?

Ja, und wenn das Ziel der Vollkommenheit auch wirklich auf Erden schon erreichbar wäre: kann sie zum Behufe dieses irdischen Lebens helfen? Nein, es gibt ja der Menschen, die, ohne alle Tugend, mit bloßer List und Klugheit fertig werden. Sehet doch die Thiere des Feldes, sie wissen nichts von höhern Zielen der Geister, und leben doch nach ihrer Art ganz wohl. Ach, es

ist ganz gewiß, das irdische Leben kann ohne Tugendkraft bestehen, aber das wahre Sein des Geistes nicht. Folglich zum Behufe dieser Welt ist die Tugend nicht. Sie winkt immer hinüber nach der Ewigkeit.

Auch ereignet es sich sogar nicht selten, daß Tugend und thierische Glückseligkeit mit einander im vollsten Widerspruche stehen können; daß Tugend, wie sie den Geist entzücken mag, den Leib beunglückt. Meinst du, der edlere Geist werde keine Vergeltung in seinem ewigen Sein erblicken? Es geschieht, und es ist geschehen, daß der Mensch sich durch Verbrechen, vor denen er selbst erröthete, die er ewig in seinem Innern verabscheute, die glänzendsten irdischen Vortheile für Ehre, Reichthum, Hoheit und Macht verschaffte. Warum erröthete er denn, und warum verabscheute er im Stillen seine Nichtswürdigkeit? — — Es geschieht und ist geschehen, daß der erhabene Mensch Pflicht fühlte, für die Wahrheit Gut und Blut freudig hinzuopfern, oder für das Heil seiner Lieben, für Gemeinde und Vaterland muthig selbst das Leben wegzuworfen! Warum opferte er denn sein Alles auf? Warum mochte er denn nicht seiner selbst unwürdig leben? Warum gibt es denn noch etwas Röstlicheres, als auf Erden athmen? Meinst du, dieser Erhabene sei umsonst untergegangen mit seiner Tugend im Herzen? O, wenn du recht wähnstest, wahrlich, so wäre das selbstflüchtige Verbrechen eine Tugend, der Wahnsinn eine Vernunft, die höchste Wahrheit ein lügnerischer Widerspruch in sich selbst!

Nein, es ist ein Gott! Und die Natur und die Ewigkeit, in denen wir athmen, ist das Reich Gottes! Und im Reiche der Allgerechtigkeit herrscht Vergeltung. Der Menscheng Geist, der sich durch seinen Willen, durch seine Erhebung über die thierische Natur, durch Erhebung über Ehrgeiz, Wollust, Neid, Schwelgerei, Nachlust und dergleichen Leidenschaften zu eigener, geistiger Selbst-

ständigkeit, Freiheit und Größe empor schwang, ist auch nach dem Tode eine vollendetere, reifere Kraft, ein göttlicheres Wesen; ist fortgeschritten zum höchsten Ziel, welches der Urgeist aufpflanzte in den unendlichen Fernen des Seins. Siehe, er steht in sich vollendeter als Millionen andere Wesen da! Siehe, da ist sein Himmel!

Und wieder der Menschegeist, ausgerüstet mit Willen, Erkenntnissen und Gesezen, der dennoch sich zum Sklaven der Sinnlichkeit macht, klug, listig, zornig, ehrdurstig, schwelgerisch, habfüchtig, wollüstig, nur ein Thier ist, eine Anlage zum Menschen, — dieser, der ohne Widerstand sein sich selbst bewußtes Etwas zum Raube der niedrigen, sich unbewußten Naturkräfte machte: er ist auch nach dem Tode des Leibes eine unreife, unvollendete, halbtodte Kraft. Sie hat sich selbst ihre tiefe Stufe auf der Leiter der Wesen zugesprochen, und in die Reihe sich kaum bewußter Thierseelen eingereiht. Siehe, Millionen Vollendeter schweben in göttlicher Seligkeit über ihr! Siehe, da ist Vernichtungsähnlichkeit, da ist Hölle!

Prange nicht mit deinen Siegen über die Unschuld, gewissenloser Verführer — Wollust hat auch das Vieh! Prange nicht mit deinen zusammengescharrten, fruchtlosen Schätzen, Habfüchtiger, dem die Thränen und das Bedürfniß von tausend Leidenden keine Aufopferung ablocken — auch der Hund verwahrt gierig die eingesammelten Knochen! Prange nicht mit deiner Klugheit und List, selbstfüchtiger Bösewicht, und wie du deine tückischen Streiche verheimlichen, andere Menschen verdrängen und stürzen, und den Gewinn deiner Betrügereien in Frieden und Ehren verzehren kannst — auch der räuberische Fuchs hat Schlaueit! Ihr Unglücklichen, eure Ebenbilder wandeln in der Thierheit, ihr erblicket sie nicht unter den Vollendeten! Für euch gibt es keine Seelenhoheit: soll es für euch einen Himmel höherer Vollkommenheit

geben? Ihr begehrtet keine Tugend: wolltet ihr Lohn begehren? Für euch ist kein Jesus gestorben: wollet ihr an seiner Erlösung Theil haben? Ihr habet den Heiligsten nicht erkannt, auch er wird euch nicht erkennen. Wahrlich, ich sage euch, spricht er, was ihr nicht gethan habt Einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan! (Matth. 25, 45.)

Wie der heutige Tag die Geschichte des morgenden Tages, so bereitet das Leben der Geister auf Erden die Geschichte der Ewigkeit vor. Vollendung und Seligkeit ist das Ziel der bessern Seelen hienieden, dort ihr Loos. Es ist vergebliche Träumerei und Neugier, zu erfahren, wo und wie dein Loos sein werde. Der sinnliche Mensch hat nur Sinne für das, was auf dem Erdftern ist, nicht für das, was in andern Verhältnissen stattfinden kann. Oder wer hätte die Tiefen des göttlichen Reichthums ergründet? Eben so leere Vermuthung ist es, über den Ort und die Art der Strafen derer zu urtheilen, welche sich eines erhabenern Looses und besserer Welten unwürdig machten. Jesus selbst spricht davon nur auf menschliche Weise in Bildern. Und wenn er den Zustand der beklagenswürdigen Sünderseele mit der Pein vergleicht, welche das Feuer, dies verzehrende Element, dem menschlichen Körper verursacht, so gebrauchte er damit auf furchtbar zweckmäßige Weise eine damals unter den Juden übliche Vorstellungsart. Natur, Vernunft und Offenbarung stimmen überein, daß der Tod des Leibes im Leben des Geistes keinen Unterschied macht; daß zwischen dem Augenblick, da wir auf dem Sterbebette oder Schlachtfelde noch zum letztenmal athmen, und jenem Augenblick, da wir als entbundene, freie, selbstständige Geister, nach den Anordnungen des Schöpfers, in eine neue Welt eingetreten sind, nothwendig eine sittliche Verknüpfung, wie zwischen Ursache und Wirkung, stattfindet.

So ist es also die Tugendkraft des Geistes, die uns schönern

Bestimmungen entgegenführt; so ist es also nicht die liebende Gottheit, sondern unsere eigene Unvollkommenheit und Sünde, die uns verdammt. So vereinigt sich mit der Gerechtigkeit auch Liebe und Barmherzigkeit in Gott, indem die durch sich selbst Gestrafen, vielleicht unter neuen und herben Prüfungen, sich endlich dem allerhöchsten Gute wieder nähern. Aber ewig eilt ihnen das Vollendetere voran; ewig ist die Folge der Selbstverwahrlosung der Seele auf Erden.

Es herrscht Vergeltung in Deinem Reiche, Herr der Welten, Vater der Geister, Richter der Geister! Auch ich werde meinen Lohn, meine Strafe empfangen; zu meiner Aernste der Ewigkeit säe ich in die Erdscholle dieses Lebens aus. Ich werde sterben — aber nicht aufhören. Warum erlasse ich denn vor dem Gedanken? Ich werde sterben — nach einigen Jahren spricht man schon von mir, ich sei gestorben. Und noch einige Jahre, dann hat man mich auf Erden vergessen, wie Millionen vergessen worden sind, die vor mir waren. Aber Du, Vater der Geister, hast diese Millionen nicht vergessen! Sie gehören noch zu Deiner Schöpfung; sie Alle leben noch heute; sie sind Deine Kinder; Du leitest sie durch uns verborgene Wege zur Vollendung, wie Du ihnen schon auf Erden Schmerz und Freude zu Wegweisern machtest.

Auch ich bin, und werde sein, wenn Andere über meiner Asche hinweggehen. Aber Du wirst mein nicht vergessen. Ich bin Dein Kind, auch wenn ich von der Erdenhülle befreit bin, die mich jetzt noch umschließt — Dein Kind! Und welches? Ein unglückliches, durch eigene Schuld verlorenes? Verkauft um irdische Lust an die Rache der Sünden? Durch Vernachlässigung meiner Seele fern von Dir, fern von der Seligkeit höherer Wesen? Wehe, sollte ich meinen Tod einst nicht nennen dürfen: einen Hingang zu Dir, Vater? Sollte meine Unvollkommenheit eine ewige Kluft werden zwischen meinen vollendeten Geliebten dort und mir?

Ich zittere; wenn meine irdischen Freuden einst in der Sterbestunde verdorren, soll mir dann keine Hoffnung aus den Paradiesen besserer Welten entgegengrünen? O Vater, himmlischer Vater, auch ich bin Dein Kind! Verstoße mich nicht von Deinem Angesichte! Rette mich für meine Seligkeit! Aber Du willst meine Seligkeit, darum sandtest Du ja so viel Warnungsstunden in mein Leben; darum sandtest Du ja Deinen ewigen Sohn, daß ich das Heil ergreife, welches er mir darbot. Warum versäumte ich es so lange? War es nicht meine Schuld? War ich nicht, ach nur zu oft, der folgsame Sklave, das Werkzeug meiner irdischen Gelüste, meiner Leidenschaften, die ich mit den Thieren gemein habe? O wie wenig hatte ich noch mit Jesu gemein! Auf welche Gemeinschaft darf ich, nach einem verlorenen Leben, dort mit ihm hoffen?

O Vater, mein Vater, Erbarmen! Ach, Erbarmen gibst Du ja immer: aber gebe ich ein würdiges Herz dazu? Wie viel Stunden währt mein irdischer Lebenslauf noch? Ich will sie in Jesu Dir weihen, indem ich von nun an die Reinheit und Vollkommenheit meines Gemüthes schaffe. Amen.

9.

Deutungen aus der Ewigkeit.

Vierte Betrachtung.

W i e d e r f i n d e n.

Entf. 23, 43.

Gegeben Er! — Er hat's genommen!
Er, der mit Lust nie quälen kann.
Der Bösen Dulder! Er, der Frommen
Beseliger — — ich bete an.